

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postverendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 28 K., halbjährig 14 K. Für die Aufstellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich Miklosichstraße Nr. 16; die **Redaktion** Miklosichstraße Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 7. Juni d. J. den Sektionsräten im Ministerium des Innern Dr. Hugo Reissig und Richard Benedikter den Titel und Charakter eines Ministerialrates mit Rücksicht der Tage allergnädigst zu verleihen geruht.

Heinold m. p.

Am 12. Juni d. J. wurde das X. Stück des Landesgesetzblattes für das Herzogtum Krain ausgegeben und versendet. Dasselbe enthält unter

Nr. 20 die Kundmachung der k. k. Landesregierung für Krain vom 4. Juni 1913, Z. 13.394, mit welcher die Kundmachung vom 14. Juni 1912, Z. G. Bl. Nr. 33, aufgehoben und der Artikel XI der Kundmachung vom 25. Oktober 1905, Z. G. Bl. Nr. 14, betreffend Ausnahmen von den Vorschriften über die Sonntagsruhe abgeändert wird.

Von der Redaktion des Landesgesetzblattes für Krain.

Den 12. Juni 1913 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das XLVI. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 12. Juni 1913 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das VII. und XXIII. Stück der rumänischen, das XXXIV. Stück der italienischen, das XXXVI. Stück der slowenischen und das XXXVIII. Stück der rumänischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1913 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 13. Juni 1913 (Nr. 135) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

Nr. 34 „Volkswille“ vom 5. Juni 1913.

Nr. 23 „Deutsche Grenzwatch“ vom 7. Juni 1913.

Nr. 23 „Pokrokové noviny českého severovýchodu“ vom 6. Juni 1913.

Die in Brünn erschienene Flugschrift: „P. T. váženým voličům“.

Nr. 1074 „Prykarpatskaja Rus“ vom 6. Juni 1913.

Nr. 13 „Mucha“ vom 6. Juni 1913.

Nichtamtlicher Teil.

Die französische Wahlreform.

Man schreibt aus Paris: Der Senat nimmt nunmehr die Prüfung des Gesetzes über die Wahlreform wieder auf. Da diese Körperschaft sich in einer früheren Abstimmung gegen die Einführung des Wahlsystems nach

Fenilleton.

Wieso sie doch „Frau Doktor“ wurde.

Eine beherzigenswerte Geschichte von Irene Gérard.

(Nachdruck verboten.)

„Zum Abschiednehmen just das rechte Wetter“, pfiff Doktor Otto Lehnert zum drittenmal leise vor sich hin, während er an der Haltestelle der Elektrischen ungeduldig von einem Fuß auf den anderen trat und in den aufgestellten Fragen seines Raglans immer mehr hineintrug. Es regnete erbärmlich.

„Verflucht noch 'mal, mir scheint, ich werde sentimental!“ brummte er jetzt in seinen blonden Spitzbart, als er sich mit Schrecken dabei ertappte, das Lied zum viertenmal anzustimmen. „Na ja — 's wär' kein Wunder! Das Hundewetter, die ewig überfüllten Wagen — und meine Situation! Einfach scheußlich!“

Seit zwei Jahren kannte er jetzt die Lene. Anfangs dachte er an nichts Ernstes, aber so nach und nach wurde sie ihm unentbehrlich. Das Wort „Heirat“ fiel nie zwischen ihnen, aber es war doch ein schweigendes Übereinkommen, daß es schließlich dahin kommen würde. Er dachte nicht gerne daran, der gute Otto! Er war immer einer von denen gewesen, die die Ehe nur auf Grund eines vollkommen stimmenden Rechengempels für erlaubt halten, und so fand er keinen rechten Ausweg aus dem

dem Wählerquotienten ausgesprochen hat, kann von einer Vertretung der Minoritäten auf dieser Grundlage nicht mehr die Rede sein. Die Regierung hält aber ihrerseits alle anderen Systeme (beschränktes Votum, kumulativ-votum usw.) für nicht anwendbar in Frankreich. Die Senatskommission schlägt nun die Rückkehr zum Listensystem vor, da die Departements, die mehr als vier Abgeordnete zu wählen haben, in Sektionen zerfallen werden. Es gilt jetzt nicht mehr als gewiß, daß der Senat dieses System gutheißen wird, aber selbst wenn dies der Fall sein sollte, so wird es von der Kammer sicherlich verworfen werden. Mag nun der Ausgang der Parlamentsverhandlungen über diesen Gegenstand wie immer geartet sein, so kann man doch jedenfalls schon jetzt nahezu mit Gewißheit vorhersehen, daß die Wahlen im Mai 1914 gleich den früheren auf Grund des Arrondissement-Strutiniums stattfinden werden.

Die Folgen des Balkankrieges für Ägypten.

Man schreibt aus Kairo: Die Frage, welche Folgen der Balkankrieg für Ägypten haben dürfte, wird in der Presse des Landes eingehend erwogen. Daß Lord Kitcheners unlängst veröffentlichter Jahresbericht sich nicht über die Absichten Englands äußert, wird von vielen Seiten gerade als ein Beweis dafür angesehen, daß etwas im Gange ist. Die Türkei ist auf asiatisches Gebiet zurückgedrängt. Dieses aber grenzt an Ägypten, das nun sicherlich alle dort sich abspielenden Veränderungen intensiv mitspüren wird. Die Lösung der syrischen und armenischen Fragen wird nicht ohne Rückwirkung auf Ägypten bleiben. Es ist daher nicht unwahrscheinlich, daß dieser Umstand England zu einer Änderung seiner Stellung mit oder auch ohne Zustimmung der Mächte veranlassen wird. Ägypten ist jetzt noch mehr als früher als strategische Position wie als Handelsstraße vom größten Werte für England und bedarf daher eines sicheren Schutzes. Mit der baldigen Errichtung einer englischen Flottenstation in Alexandrien rechnet die stets gut unterrichtete „Egyptian Gazette“ bereits als wie mit einer Tatsache. Das Blatt erinnert an die vorjährige Konferenz der englischen Minister und des britischen Generalkonsuls für Ägypten auf Malta und weist darauf hin, daß bis jetzt die Okkupationsarmee nur 6000 Mann stark sei, zu deren Erhaltung Ägypten jährlich 150.000 ägyptische Pfunde beisteuere. Seit 30 Jahren genieße das Land aber kostenlos die moralische und zeitweise sogar überdies noch die tatsächliche Unterstützung der gesamten

britischen Heeresmacht. Das allein habe es vor feindlichen Invasionen bewahrt, die es mit seiner eigenen, kleinen Armee nicht hätte abwehren können. Eine Flotte besitze Ägypten überhaupt nicht. Jetzt sei der Zeitpunkt gekommen, von dem ab Ägypten sich nicht mehr ausschließlich auf Englands Übergewicht im Mittelmeer verlassen dürfe, sondern selbst in angemessener Weise zum Schutz seiner Küste beisteuern müsse. Auch der offiziöse „Al Ahaly“ meint, die türkisch-englischen Verhandlungen über die Bagdadbahn seien als ein Beweis anzusehen, daß die Pforte auf die Regelung aller zwischen ihr und den Mächten schwebenden Streitfragen hinarbeite, um freiere Hand für innere Reformen zu haben. Daß dabei auch die seit 30 Jahren ungelöste ägyptische Frage aufgerollt werden müsse, sei ganz natürlich. Was aber erhoffe denn eigentlich die Türkei noch von Ägypten? Die offiziellen Beziehungen zwischen beiden Ländern beständen eigentlich nur noch der Form nach. Aus den Meldungen englischer Blätter über die britisch-türkischen Unterhandlungen hinsichtlich Ägyptens seien für letzteres nur zwei Punkte wichtig: Die Frage der finanziellen Abhängigkeit Ägyptens von der Türkei und die Angelegenheit der Kapitulationen. Vor der Einrichtung der „Öffentlichen Staatsschuldenkassa“ hätten die Bestimmungen, nach denen Ägypten nur mit Genehmigung der Pforte Anleihen aufnehmen durfte, einen wirklichen Wert gehabt. Jetzt aber, wo die Staatsschuldenkassa die eigentliche Kontrolle über die ägyptische Finanzlage übernommen hätte, wären die Rechte der Türkei ganz wertlos. Was ferner die Kapitulationen anbelange, so wolle die Türkei sie im eigenen Lande schon seit langer Zeit unterdrücken; sie werde daher England an ihrer Abschaffung in Ägypten kaum hindern.

Politische Uebersicht.

Laibach, 14. Juni.

Wie dem „Neuen Wiener Tagblatt“ gemeldet wird, werden in leitenden Marinekreisen Vorbereitungen für ein neues Flottenprogramm getroffen, das den Delegationen für 1915 vorgelegt werden soll. Die vorbereiteten Studien beziehen sich natürlich auch auf die Ausgestaltung unserer Dreadnoughtflotte, die neue Einheiten von 24.000 Tonnen erhalten soll. Bisher sind noch keinerlei Beschlüsse gefaßt worden und es werden erst Kostenanschläge von Werften und Werken eingeholt werden. Den Delegationen für 1914 werden keine weitergehenden Forderungen unterbreitet werden.

dich am Donnerstagabend nach sieben Uhr. Gruß Lene.“

Gottlob, überlebt hatte sie also die Schreckensnacht! Das war Ottos erster Gedanke. Er gestand sich selbst nicht ein, daß etwas wie leise Enttäuschung durchklang. Immer wieder las er die wenigen Worte. Wie ruhig das ausfiel! Und „Lieber Freund! so hatte sie ihn noch nie genannt. Das klang so resigniert, so einverstanden mit allem . . .

Im vierten Wagen fand Otto endlich Platz. Es schlug gerade sieben Uhr, als er in das Haus trat, in dessen dritter Etage Lene wohnte.

Hastig lief er die Treppen hinauf. Helene öffnete selbst. Sie reichte ihm still die Hand und schritt voraus in das nur von der hohen Stehlampe erleuchtete Zimmer. Der rote Schirm verbreitete ein gedämpftes, warmes Licht, das Otto sonst immer entzückte. Heute legte es sich ihm bedrückend aufs Gemüt. Er fuhr sich einigemal hinter den Hemdkragen. Lene hatte sich ruhig auf die Chaiselongue gesetzt.

„Warum sagst du gar nichts, Lene“, begann er beklommen, „wir wollen uns doch aussprechen!“

„Aussprechen, Otto? Was haben wir noch zu sprechen! Abschied wollen wir nehmen, wie gute, vernünftige Menschen — nichts weiter!“

„Das scheint dir ja verteuelt leicht zu fallen, Lene“, sagte er gereizt. „Du bist von einer beneidenswerten Ruhe!“

(Schluß folgt.)

Zwiespalt zwischen seiner Vernunft einerseits, die ihm sagte: „Ein total vermögensloses Mädel heiraten ist in deinem Falle eine Eiselei, die dich um die besten Zukunftsaussichten bringt“, und seinem Gefühl andererseits, das sich ein Leben ohne die blonde Lene einfach nicht vorstellen konnte.

Und nun waren sie ihm plötzlich auf die Bude gerückt, seine Mutter und sein bester Freund Max. Solch ein Glück — so etwas war überhaupt noch nicht da: die Tochter seines früheren Chefs, sie hat ihn gerne, zuverlässig — man weiß es — der Vater ein steinreicher Mann — eine halbe Million Mitgift — Sorglosigkeit — Überfluß — —! Die Mutter und Max malten in glühenden Farben, sprachen nur in Superlativen. Einfach märchenhaft!

Aber wie es der Lene beibringen! Dreimal war er schon vor ihrem Hause gewesen und immer wieder umgekehrt. Er konnte nicht! Wie ein Mörder kam er sich vor; dem armen Mädel würde das Herz brechen! Aber die Zeit drängte und als Ehrenmann mußte er erst mit Lene im reinen sein. So schrieb er ihr: wie unglücklich er sei, in welcher entsetzlichen Zwangslage, unfähig, zu einem Entschluß zu kommen. Dabei müsse sie doch einsehen, daß ein solches Glück nicht abzuweisen sei. — Er war hinterher tief gerührt über seinen Brief, der gute Otto.

Zwei Tage später hielt er eine einfache Karte in der Hand, auf der in Lenes eleganter, energischer Handschrift nichts stand, als: „Lieber Freund! Ich erwarte

Im ungarischen Abgeordnetenhaus betonte Ministerpräsident Graf Tisza, die Regierung werde frei und ehrlich dieselbe Richtung verfolgen, wie das letzte Kabinett; sie wolle strenger an dem 1867er Gesetze festhalten. Bezüglich Kroatiens betonte Redner, daß die Regierung dafür sorgen werde, daß nach Möglichkeit in Kroatien normale Verhältnisse unter Verfassungsform wieder hergestellt werden. Die gleiche Politik werde die Regierung auch gegenüber den Nationalitäten befolgen. Der Ministerpräsident verwies darauf, daß für die nächste Zeit mit der Wahlreform in Verbindung stehende Vorlagen sowie die Vorlage über die Einteilung der Wahlbezirke in Aussicht gestellt sei, um die Arbeiterschaft für dieses Wahlrecht demokratisch heranzubilden. Die Regierung werde auch eine gründliche Reform der Arbeiterversicherung vornehmen.

Aus Konstantinopel wird geschrieben: Mehrere Botschaften haben bereits die Instruktion erhalten, an die Pforte die Aufforderung zur Entlassung der Truppen der Cataldza-Armee zu richten; die anderen Botschaften harren noch einer solchen Weisung. Diese Armee befindet sich derzeit, einige bereits entlassene Freiwilligenbataillone ausgenommen, noch auf dem Kriegsfuß. Die bulgarische Armee hat sich zum größten Teil zurückgezogen und entlang der Linie Enos-Midia, die bekanntlich von den Großmächten als künftige Grenze zwischen der Türkei und Bulgarien festgesetzt wurde, Aufstellung genommen. Gegenwärtig bestehen zwischen den türkischen und den bulgarischen Offizieren sehr freundschaftliche Beziehungen.

Die türkische Presse befaßt sich lebhaft mit der Frage der eventuellen Umgestaltung Konstantinopels zu einem Freihafen, was in denjenigen Kreisen des Publikums, die mit wirtschaftlichen Angelegenheiten nicht vertraut sind, vielfach die Besorgnis hervorruft, als ob die Preisgebung der Unabhängigkeit der türkischen Hauptstadt und die Schleifung der Dardanellen-Befestigungen geplant wäre. Den Anlaß zu diesen Erörterungen bot der Umstand, daß die ottomanische Handelskammer sich an ausländische Handelskammern mit dem Ersuchen um Abgabe von Gutachten über die Mittel zur Hebung des türkischen Handels gewendet hat. In diesen Gutachten werden auch speziell bezüglich der Entwicklung des Handelsverkehrs in Konstantinopel Ratschläge erteilt, die in entstellter Weise verbreitet worden sind, als ob es sich um die Umgestaltung Konstantinopels zu einem Freihafen handelte. Die türkische Regierung hat sich mit dieser Angelegenheit bisher in keiner Weise befaßt.

Tagesneuigkeiten.

— (Ein „Loch in der Luft“.) Wir lesen in der „Wiener Abendpost“: Zu den größten der noch lange nicht ergründeten Gefahren der Aeronautik gehören die unsichtbaren Luftwellen und ihre verhängnisvolle Begleitererscheinung, das sogenannte Wellental, der Raum zwischen zwei Wellen. Daß es für Aeronauten sehr verhängnisvoll werden kann, wenn sie in ein solches Wellental geraten, und daß vielleicht manche der ungeklärten Unglücksfälle einzelner Flieger darauf zurückzuführen sind, fand seine Bestätigung in einer interessanten Wahrnehmung des britischen Obersten Rawson. Er stand am Strande nahe von Kapstadt. Es war gegen 10½ Uhr vormittags, der Himmel war nur leicht bewölkt, das

Barometer stand hoch. Da bemerkte der Oberst zwei große Vögel — er vermutet, daß es Albatrosse waren — die, wie es den Anschein hatte, von einer westlichen Luftströmung getragen wurden, denn sie flogen ganz gemächlich daher, ohne die geringste Bewegung mit ihren ausgebreiteten Schwingen zu machen. Plötzlich stürzte der voranfliegende Vogel kopfüber herab, etliche hundert Fuß tief, machte während des Falles einen regelrechten Purzelbaum und konnte nur mit stichlicher Anstrengung sein Gleichgewicht wieder finden. Sobald er sich wieder sicher auf den Flügeln fand, beschrieb er ohne merkliche Schwingenbewegung einen Kreis, der ihn noch etwas tiefer brachte, und setzte hierauf seinen Flug in direkter östlicher Richtung fort. Jetzt kam auch der zweite Vogel ruhig, mit regungslos ausgebreiteten Flügeln daher. Mit einem Male kam er in den Schatten einer Wolke und gleich darauf zu der verhängnisvollen Stelle. Im Nu überschlug sich auch dieser Vogel, genau wie sein Vorgänger, stürzte senkrecht einige hundert Fuß tief hinab und konnte auch nur mit Mühe sein Gleichgewicht wiederfinden, worauf er dem ersten Vogel nachsah. Diese beiden Albatrosse waren in ihrem achlosen Fluge in ein solches „Loch in der Luft“ geraten und infolgedessen abgestürzt. Den Vögeln mag der Zwischenfall bloß einen kleinen Schreck eingejagt haben, was aber ein solches Loch in der Luft für menschliche Flieger bedeuten kann, ist durch den unwillkürlichen Sturz der Sturmvögel klargestellt worden.

— (Das Denkmal auf Vorschau.) Der vor einiger Zeit in Paris vollzogene Verkauf des künstlerischen Nachlasses des berühmten Bildhauers Carpeaux gibt den „Annales“ Anlaß zu einer niedlichen Geschichte, die von dem Schöpfer der unendlich anmutigen Tanzgruppe vor der Großen Oper in Paris erzählt wurde. Carpeaux, der ein ebenso großer Lebemann wie Witzbold war, erhielt einst von einem Kunstfreund einen sonderbaren Auftrag. Er sollte nämlich eine Gruppe liefern, der das Thema gestellt war: „Polyphem zermalmt Ais mit einem Felsblock.“ Der Künstler, den mythologische Stoffe gar nicht interessierten, nahm den Auftrag an und ließ sich sofort einen tüchtigen Vorschuß darauf geben. Damit war die Bestellung für ihn zunächst erledigt. Er ließ sie ruhig liegen, obwohl der Kunstfreund ihn immer und immer wieder daran erinnerte. Als Carpeaux, der den größten Teil des Vorschusses bereits verbraucht hatte, dem heftigen Drängen des Bestellers nicht mehr ausweichen konnte, nahm er ihn eines Tages in sein Atelier und führte ihn vor einen großen, unförmlichen Konklumpen, der in einer Ecke auf dem Boden lag. „Da ist Eure Gruppe“, sagte mit einer nachlässigen Handbewegung der Künstler. „Jedenfalls ist das der Felsen, aber wo ist denn Ais?“ — „Selbstverständlich unter dem Felsen; er ist doch zermalmt.“ — „Ah so! Und Polyphem?“ — „Aber glauben Sie denn, daß er dageblieben ist, nachdem er diesen Wurf ausgeführt hatte?“

— (Ein origineller Trick.) Die beginnende Reisezeit haben findige Pariser Gauner dazu benützt, um sich als Billettthändler auf den Bahnhöfen zu etablieren. Es kommt immer vor, daß Reisende erst im letzten Augenblick hastig in den Bahnhof stürmen und den Billettshalter von einer Menschenmenge belagert finden. So erging es auch einem Pariser, der nach Rouen wollte. Da tritt ein freundlicher Herr hinzu. Er hat gerade ein Billett nach Rouen gelöst, kann aber nicht reisen, seine Frau sei nicht gekommen, er ist gern bereit, das Billett abzutreten; allerdings: erster Klasse. Der eilige Reisende ist sehr dankbar, zahlt, stürzt auf den Bahnsteig und erreicht noch gerade ein Coupé. Dann kommt der Kontrolleur. Der Reisende zeigt sein Billett. Fragend sieht ihn der Beamte an. „Und Ihr eigenes Billett?“ — „Wieso, mein eigenes?“ — „Nun, Sie wollen doch nicht auf die-

ses Billett reisen?“ — „Aber selbstverständlich, warum nicht?“ — „Nun, das ist doch ein Hundebillett...“

— (Das Gesundheitszeugnis zur Eheschließung.) „Gesunde Heiraten“ ist allmählich zum Schlagwort in den Vereinigten Staaten geworden, und besonders die Geistlichkeit kämpft heftig für die Einführung eines Gesundheitszeugnisses, das die Brautleute, wollen sie die Ehe miteinander eingehen, fortan ebensovoll wie den Tauf- oder Geburtschein vorlegen sollen. Diese Gesundheitsbewegung ist schon seit einigen Jahren im Gange; aber jetzt scheint sie zum erstenmale organisiert werden zu sollen. Die Generalversammlung der presbyterianischen Geistlichen hat z. B. „das Gesundheitszeugnis der Eheleute“ auf ihre Tagesordnung gesetzt, und soviel steht schon jetzt sicher, daß zum mindesten eine ausführliche Belehrung schon der Schulkinder über die Wichtigkeit der Gesundheit für eine Eheschließung allenthalben einsetzen soll. „Die Frau sieht heute“, so predigte jüngst ein hervorragender amerikanischer Geistlicher, „beim Manne nur auf die Stellung und aufs Geld, und der Mann sieht bei der Frau durchwegs aufs hübsche Lächeln. Die Gesundheit spielt bei beiden die Nebenrolle. Und was ist das Resultat? Schwächliche Kinder, die niemals zu rechtem Leben erblühen können und werden, und die von Anfang an den Todeskeim in sich tragen. Nur dadurch, daß wir das Gesundheitszeugnis für die Ehe obligatorisch machen, können wir einen gesunden, kräftigen und lebensfähigen Menschengeschlag heranbilden!“

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Slovenische Kunstausstellung im Pavillon Jakopič.

Am vorigen Samstag wurde in Jakopič Kunstpavillon in der Lattemannsallee die erste diesjährige slovenische Kunstausstellung eröffnet.

Kais. Rat Prof. Franke, der Altmeister der slovenischen Maler, hat neben in reinlicher Art frisch und sehr ansprechend gemalten Karstlandschaften neuen Datums einige mit gewissenhafter Solidität und Finesse ausgeführte Landschaftsbilder aus China, das er in seiner Jugend besucht hatte, Ansichten von seiner ersten Lehrstätte, der oberkrainischen Metropole Krainburg, und einen ausdrucksvollen Porträtkopf des kroatischen Bildhauers Rendić ausgestellt. Diese aus einer weit zurückliegenden Zeit datierenden Bilder muten zwar in der Umgebung der übrigen Ausstellungswerke etwas antiquarisch an, wozu neben der sauberen Aufmachung nicht unwesentlich die glanzlosen düsteren Farbentöne beitragen, sind jedoch in ihrer Trefflichkeit sehr lehrreich, da sie ein eingehendes Vergleichen der Art von vorgestern mit der von gestern und heute vermitteln. Man sieht klar, daß sich die Künstlerkraft nicht vielleicht im souveränen Beherrschen irgend einer Technik allein, sondern vielmehr in der Fähigkeit offenbart, Gesehenes und wirklich Empfundenes zu bereitem Ausdruck zu bringen. Kenntnis der Naturformen, empfindungsgewaltige Phantasie und technische Ausdrucksfertigkeit sind die wesentlichen Eigenschaften eines jeden gereiften darstellenden Künstlers. Von den neuen Landschaften Frankes gefällt vorzüglich der sauber und fein herausgearbeitete „Karstthof“.

Der zum unersehblichen Verluste der slovenischen Kunst so jäh dahingeraffte Meister Ivan Grohar ist durch einige vortreffliche, bisher noch nicht zur Ausstellung gelangte Landschaftsbilder und Altarbilderskizzen vertreten, die den Abgang der Groharschen ausreißenden Kunst nur um so schmerzlicher empfinden lassen. Da ist vor allem „Der Frühling“ zu nennen, ein größeres Ölgemälde mit einer Kirche und einem blütenbeladenen Obstbaum davor, das die für Grohar so charakteristische

der Richtung hin, die ich verfolge. Und dann sagte ich laut zu Fräulein Spicer: Ich fürchte, sie ist es doch! Ich habe wenigstens keinen Grund, annehmen zu können, daß sie es nicht ist. Aber ich muß Gewißheit haben. Erlauben Sie, daß ich die Frau wede?

O, mir scheint das grausam zu sein. Sie leidet wirklich schon genug. Sehen Sie doch nur, wie sie sich vor Schmerzen krümmt und wie sie stöhnt! Ich glaube im Gegenteil, daß wir ihr nur Gutes tun, wenn wir sie aus ihren schmerzlichen Träumen herausreißen. Nun, vielleicht, aber ich will lieber nicht dabei sein, wenn Sie sie weden. Was wollen Sie ihr denn sagen? Wie wollen Sie Ihre Anwesenheit hier erklären? Ich werde schon etwas finden. Wenn Sie wollen, so können Sie ja etwas zurücktreten. Aber hören Sie, bitte, unserem Gespräch zu. Ich trage die Verantwortung irgend eines Zufalles lieber nicht allein.

Fräulein Spicer, die mein ganzes Gebaren nicht verstand, warf mir einen Blick voll Fragen und Zweifeln zu, tat aber, um was ich sie gebeten hatte. Das Rauschen ihres Kleides schreckte die Schlafende etwas auf. Einen Augenblick später warf sie die Arme in die Luft und schrie:

„O, wie kann ich sie anrühren! Sie ist ja tot! Ich habe noch nie eine Leiche berührt!“

Vor Erregung zitternd trat ich zwei Schritte zurück. Fräulein Spicers Augen waren entsetzt auf mich gerichtet. Auch sie wollte aufschreien; ich machte aber eine gebieterische Geste, und so zog sie sich noch mehr in den Hintergrund zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Das Nachbarhaus.

Roman von A. A. Green.

Autorisierte Übersetzung.

(56. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Ja, wie soll ich das nur einrichten? antwortete Fräulein Spicer. Das junge Mädchen ist sehr scheu, zeigt sich auch nicht am Fenster; sie hat mich sogar gebeten, auf ihrem Zimmer essen zu dürfen, solange meine Richte noch nicht verheiratet ist und allein oder mit ihrem Bräutigam oft Mahlzeiten bei mir einnimmt. Aber wir könnten ja auf ihr Zimmer gehen. Wenn mit ihr alles in Ordnung ist, wird sie sich vor einem Besuch nicht fürchten. Und wenn sie etwas Unrechtes vor mir verbirgt, so wäre ich Ihnen auf jeden Fall dankbar, wenn Sie es mir sagten.

Dazu bin ich gern bereit, antwortete ich.

Wir standen auf. Ich dachte angestrengt nach, um einen triftigen Grund zu finden, den ich dem Mädchen als Erklärung für meinen Besuch angeben könnte. Da wandte sich Fräulein Spicer nochmals zu mir:

Das Mädchen ist sehr nervös. Sie scheint einen großen Schreck durchgemacht zu haben. Bitte also, sie zu schonen, soweit Sie es nur können, geehrtes Fräulein Butterworth. Und erschrecken Sie sie nicht plötzlich durch eine vielleicht doch unberechtigte Anklage..

Nach diesen Worten öffnete sie die Tür zu dem Zimmer ihrer Gesellschafterin. Ich trat rasch ein. Die vermeintliche Ruth Oliver schlief. Die tiefe Stille des Zimmers, das in hellen, freundlichen Farben gehalten war, vor allem aber das schöne, bleiche Weib, das in ruhender Friedlichkeit auf dem Bette liegend schlum-

merte, übten auf mich eine überraschende Wirkung aus. Ich trat noch leiser auf und näherte mich nur zögernd dem Bette, das halb von Vorhängen verdeckt war; ich schob die Vorhänge beiseite und neigte mich über sie.

Ja, das war wirklich ein Madonnen Gesicht; trotz aller Versicherungen hatte ich nicht diese friedliche Unschuld und diese schwermütige Trauer auf dem lieblichen Gesicht zu finden erwartet. Und da diese Lieblichkeit mir so gar nicht mit dem Charakter der jungen Frau übereinzustimmen schien, bemühte ich mich, irgend eine Unregelmäßigkeit, irgend einen Fehler in ihren Zügen zu entdecken. Ich sah aber nur, wie der Ausdruck des Gesichtes immer schmerzlicher und ängstlicher wurde, als ob sie schwer träumte.

Die unruhigen Augenlider, der zitternde Mund rührten mich gegen meinen Willen. Um meiner selbst wieder Herr zu werden, wollte ich die Schlaferin aufwecken, als ich eine leise Hand auf meiner Schulter fühlte.

Ist es das junge Mädchen, das Sie suchen? fragte Fräulein Spicer.

Ich antwortete nicht, sondern blickte mich rasch im ganzen Zimmer um. Meine Augen fielen auf ein kleines, blaues Nadelkissen, das auf einem Tischchen lag.

Haben Sie die Stednadeln da hineingesteckt? fragte ich, anstatt zu antworten.

Nein, ich habe sie nicht hineingesteckt. Aber weshalb fragen Sie?

Ich zog eine schwarze Stednadel aus meinem Gürtel und verglich sie mit den Nadeln des Kissens. Es waren dieselben großen schwarzen Stednadeln. Das ist ja bloß eine Kleinigkeit, dachte ich, aber sie weist nach

Massivität und Schwere der Farbengebung aufweist, wohingegen der Häuserausschnitt „Eisern“ mit seinen bei meisterlich angewandter Luftperspektive klar sich abhebenden, gegenständlich behandelten Häusern hinsichtlich seines Kolorits durchsichtig leicht erscheint. Der Himmel darüber ist aber wieder schwer, wie denn Grohar überhaupt seine Aufmerksamkeit mehr der Scholle und dem darauf Wehenden als dem Lufthimmel zuzuwenden pflegte. Wenn dieses Werk mit dem ähnlich behandelten Gemälde „Altstad“ Grohars letzter Schaffensperiode angehört, so ist der Schluß berechtigt, Grohar habe sich zu guter Letzt vom extremeren Impressionismus zur Malausdrucksweise gewendet, die die Formgestaltung eingehender wahrnimmt.

Jama (Stein a. d. Donau) ist ein ausgereifter Künstler, der sich von der extremen Art der impressionistischen Wiedergabe am ehesten befreit und sich zu einer gemäßigteren Darstellung besonnen hat. Maßvoll in der Farbengebung, weiß er die Farbenwirkung in ein wohl-abgewogenes Verhältnis zur Formenwirkung des behandelten Gegenstandes zu bringen. Er vermeidet die energiegelichen Farbeigenschaften, die für Jakob's Ausdrucksweise so charakteristisch sind, durch Schaffung fein abgetönter Übergänge, bringt durch meisterhafte Behandlung der Luftperspektive in seine Landschaften die plastischste Tiefenwirkung und fesselt immer wieder mächtig mit seinen in weichen, man möchte sagen, melancholisch weichen Tönen gehaltenen Landschaftsbildern voll tiefer, lyrischer Stimmung. Blau und Gelb, die Goetheschen „reinen“ Farben, sind seine Lieblingsfarben; die Gegenstände sind präzise gestaltet und heben sich klar umrissen von einander ab. Jama malt nicht nur das, was er sieht, drückt auch nicht nur das aus, was er ob des ihn fesselnden Naturauschnittes fühlt, sondern malt beides: Das Gesehene und das hiebei Empfundene schmilzt auf seinen Bildwerken zu harmonischer Einheit zusammen und macht dank der großen technischen Fertigkeit des Meisters ein echtes und rechtes Kunstwerk aus. Seine Ansichten von Dürstein, vom alten Turm am Donauufer, der Landschaftsausschnitt mit dem grünen Schiff sinkt uns bereits bekannte und teuer gewordene Motive, die, wieder und wieder in anderer Tagesbeleuchtung geschaut, von neuem fesseln. Von prächtiger Wirkung ist die intime Häusergruppe „Häuser“, auf der Jamsa Perspektivenkunst so recht zur Geltung kommt; reizvoll sind die stimmungreichen Landschaftsbilder „Stein an der Donau“, „Loiben an der Donau“, „Der Förthof“ und die lyrisch gehaltenen Wirkengruppen. Die Art seiner Darstellung ist individuell und so vollwertig, daß seine Werke auch ein Laie von denen seiner geschicktesten dilettantischen Nachahmer ohne vieles Besinnen zu unterscheiden vermag. Das Donauwasser könnte allerdings ausdrucksvoller sein.

Sternen, der elegante Meister des Pinsels und der Spachtel, ist durch einige flott und lebhaft gemalte Landschaften und durch ein prächtiges Tulpen-Interieurstück vertreten. Allem Anscheine nach hat Sternen seine ehedem aufs entschiedenste betonte impressionistische Ausdrucksweise auf eine die Naturform wahrnehmbarer zur Geltung kommen lassende Malart abgestimmt und Farbenwirkung und Formengehalt des Gegenstandes in ein gleichgewichtigeres Verhältnis gebracht. Von großem Reiz ist „Das Häuschen im Garten“, ein ausnehmend feines Malstück, stimmungsvoll die Landschaft „Am Waldrand“, ebenso das Bild „Gegen Abend“.

Jakopič ist seiner kraftvollen impressionistischen Art unentwegt treu geblieben. Wie ehedem geht von seinen tief und feurig empfundenen Stimmungsbildern ein buntprächtiger Farbenglanz aus, der mit seinem Jubel gefangen nimmt und mit sich reißt. Die Kraft der Augenblicksempfindung gestattet es Jakopič nicht, sich in eine detaillierte Ausmalung einzulassen. Mit kräftiger Hand hält er in scharf aufeinanderstoßenden Kontrasten den Farbensauber fest, der ihn in seiner Augenblickserscheinung umfassen hat und achtet vor Schwelgen in dem Lichterspiel nicht gar sehr der Form. Er ist eben ein ganz genial veranlagter Meister in der temperamentvollen Wiedergabe der koloristischen Augenblicksempfindung. In diesem Sinne sind auch die hier ausgestellten Interieurstücke, das große Ölgemälde „Erinnerungen“ eine in Gedanken verfunfene, auf einem Sofa sitzende Frauengestalt in einem von sonnenlosem Tageslicht durchfluteten Zimmer, das prachtvolle Stimmungsbild „Hinter dem roten Vorhang“, das schimmerige „Im Lehnstuhl“, „Bei der Arbeit“ usw. zu schätzen, die nicht viel umschreibende Worte gestatten. Prächtig in der Farbenwirkung sind „Der Lufthauch“, die „Landschaft“ mit Bäumen und einem Höhenzug dahinter, das Empfindungsstück „An der Grabašica“, fesselnd der Porträtkopf „Annemarie II.“

Vapotič, der feinsinnige Illustrator, vorzügliche Graphiker und treffliche Maler, hat neben einigen Skizzen zu Altarbildern, Ölstudien und köstlichen kleinen Ölgemälden, worunter der seitwärts grell beleuchtete Kopf eines Knaben vorzüglich auffällt, ein großes Interieur ausgestellt, das ein auf einem Schaukelpferd reitendes Mädchen zum Gegenstand hat und in seiner Aufmachung von der von Vapotič bislang geübten, zwar farbenfreudigen, jedoch die Formgestaltung gewissenhaft beobachtenden Darstellungsart insoweit abweicht, als es das Farbige stärker betont als das Zeichnerische. Man wäre versucht zu meinen, Vapotič wolle sich auf dem Felde des die Farbenwirkung kräftiger als die Formgestaltung pflegenden Impressionismus versuchen; es kann aber auch sein, daß dem Künstler die Überbürdung mit Bestellsarbeiten nicht die zu einer sorgfameren

Ausführungsart nötige Zeit ließ. Die Porträtähnlichkeit des reitenden Mädchens ist wohlgetroffen, doch wäre eine nicht so straffe, lebensvollere Attitüde von Vorteil gewesen. Jedenfalls ist Vapotič, der sich schon lange einer stetig steigenden Wertschätzung erfreut, unter die ernstest strebenden und besten slovenischen Künstler, das „Interieur“ aber nicht zu seinen besten Ölbildern zu rechnen.

M. Rašica, der auf den vorigen Ausstellungen etliche sehr gute Öllandschaften aus Dalmatien und Seestücke vorzuweisen hatte, stellt sich jetzt als trefflicher Graphiker vor, dessen dekoratives Talent sich in recht ansprechender Art in größeren Farbstiftkompositionen märchenhaften Inhaltes („Die Prinzessin und das verliebte Häslein“), in künstlerischen Plakats („Der lautenspielernde Clown“) und Karikaturzeichnungen („Herr S.“, „Herr S. beim Lawn-Tennispiel“) betätigt. Mag auch der Stil dieser dekorativen, stilisierten Stücke nicht von Rašica selbst geschaffen, sondern von bekannten neuzugigen Meistern entliehen sein, so verdienen diese Werke dennoch um so wärmer begrüßt zu werden, als sie, technisch zumeist tadellos wohl gelungen, in die slovenische Kunst ein Neues bringen. Die Linienführung ist elegant, die Gesamtwirkung recht vorteilhaft, zumal auf dem Stück vom Prinzeßchen und dem Hasen, das einen prächtig gemusterten Gobelinteppeich vortäuscht. Gut ist die Farbstiftzeichnung „Die Tänzerin“. Nicht anzuziehen aber vermag die Komposition „Per aspera ad astra“, worauf ein nachts über Dornen hinwegschreitender Mann von einem mächtigen Frauenkopf, der der Göttin des Erfolges, des Sternenhimmels oder sonst einem transzendentalen Wesen angehört, einen wenig anmutigen Schmah erhält; desgleichen sind die „Welken Blüten“, ein vor verwelkten Blüten verzagendes Antlitz, weniger anmutend. Vortrefflich sind Rašicas Porträtzeichnungen („Großvater Paul“, „Frau S.“, „Sanji L.“), für die sich ihr Schöpfer eine eigene, sehr interessante Farbstift-Strichtechnik zurechtgelegt hat und die bei aller Einfachheit der Darstellungsmittel der Beseeltheit durchaus nicht entbehren.

P. Zmitel hat vom Aufenthalte an der Abria einige Seestücke und aus der Seeheilanstalt Studien und Farbeindrücke mitgebracht und in Verbindung mit einer schon bekannten großen Leutekomposition („Poc, der Almosenjucher mit dem Bittkirchlein“) und einer Skizze zu dem gleichfalls bekannten „Genterbildnisse“ ausgestellt. Neues über seine genugsam bekannte Darstellungsart läßt sich aus Anlaß des hier Gebrachten nicht berichten.

Klemenčič hat einige flott gemalte Landschaften und einen guten Heiligenkopf beigelegt.

P. Guštinčič (Volosca), ein ehemaliger Zögling der Malschule Jakob's, hat in der Ausstellung ein in gemäßigter impressionistischer Darstellungsweise gehaltenes Ölbild eines sonnenbestrahlten Kirchhofes hängen, das von Fortschritten zeugt.

Verhabeč (Cervignano), dessen mit quadratischen Pinselstrichen dreist auf die Leinwand geworfene sattigfarbene impressionistische Öllandschaften vor einigen Jahren viel Verwunderung erregten, fesselt jetzt die Aufmerksamkeit durch eine Reihe von impressionistischen Wasserfarben-Landschaftsbildchen, die in ihrer farbenfreudigen, stimmungsvollen, zuweilen vortrefflich gelungenen Art recht gut gefallen, obzwar sie noch nicht das Gepräge der Exaltiertheit tragen und sich gern in extrem impressionistischen Formen darstellen. Sehr gut ist das „Kreuz unter der Linde“, der „Kastaband“ mit seinen unmöglichen violetten und bunten Tönen aber ist zu extravagant, als daß er befriedigen könnte.

Maxim Gajpari, der bekannte Diplomenzeichner, überrascht auf dieser Ausstellung in der erfreulichsten Weise. Auf den hier hängenden Farbstift- und Ölbildern neueren und neuesten Datums sind die Figuren lang nicht mehr so sinnfällig verzeichnet, wie dies aus seinen sonstigen, im übrigen recht ansprechenden Zeichnungen und Bildern der Fall zu sein pflegte, sondern sind bis auf wenigstens treffend wiedergegeben. Recht gut in der Stimmung wie in der Zeichnung ist die „Landschaft“, ein Wald mit zwei niedrigen Bauernhäusern, humorvoll der krüppelhafte, eine dralle Dirne mit Schmeicheln Worten zu betören suchende „Dorf-Don Juan“, der gleich dem in Wasserfarben gut ausgeführten „Brief“, den zwei schmude Bäuerinnen in kranischer Nationaltracht auf dem Kirchwege lesen, und dem „Abschied“, den ein in die Fremde ziehender Wanderbursch von seinem Dorfleben nimmt, erst nachträglich eingereiht wurde und deshalb in den Katalog keine Aufnahme finden konnte. Gut wäre bei richtigerer Zeichnung der Füße „Der Mann mit der Laublast“, die „Kirchenruine“, „Der alte Hirte“ und der mit samt seinem Begleiter etwas steif geratene „H. Jbidor“ gefallen. Der individuelle technische und spezifisch Oberkrainische Gegenstandscharakter seiner Werke verleih ihm in Verbindung mit ihrem lyrischen Stimmungsgehalt einen eigenen Reiz, der über die etwaigen Mängel gerne hinwegsehen macht.

Karl Mysz (Weldes), ein in guter Entwicklung begriffener Liebhaber, hat einige gefällige Aquarell-Landschaftsbildchen aus der Weldefer Umgegend und in farbiger Kreide ausgeführte Ansichten von Wien eingekendet.

Fräulein Anica Zupaneč (Florenz) hat die Ausstellung mit einer ganzen Sammlung von mehr oder minder fertiggestellten Bildern in Öl und Wasserfarben, Studien und Skizzen beschenkt, die von einer emsigen und ernstlichen Hingabe an die Malkunst zeugen, ihrem ganggen Wesen nach jedoch so disparat sind, wie sie bei einem mit guter Fertigkeit ausgestatteten jungen Talent,

das sich in der Malwelt erst genauer umsieht und erst sein eigenes Mal-Ich sucht, nur sein können. Landschaftsbilder und -bildchen aus München, aus Florenz und seiner Umgebung und aus Oberkrain, Porträtbilder, Stilleben und Genrewerklein wechseln ab, geboten in Stilarten, die jeweilig die jugendliche Kunstjüngerin in ihren Bann gezogen hatten, und bieten so dem Ausstellungsbesucher lunterbunten Anlaß zu Betrachtungen über Wesen, Vorzüge und Nachteile des Impressionismus, Expressionismus, Divisionismus, Pointillismus und wie die neugezeitigen Malausdrucksarten und Maltechniken alle heißen. Mag auch manches sinnfällig unreif sein, im großen und ganzen gibt sich in diesen Bildern und Bildchen ein in recht erfreulicher Entwicklung begriffenes Mal-talent kund.

Magolich d. A. beteiligt sich an der Ausstellung mit einer ziemlich stattlichen Anzahl von Landschaftsbildern aus der Laibacher Umgebung, vermag jedoch trotz der einwandfreien technischen Darstellungsfertigkeit auch diesmal nicht zu fesseln und zu erwärmen. Die zumeist in nebelichten Tönen gehaltenen Landschaften sind aller aus einem tieferen Empfinden quellenden und eben deshalb den Beschauer gefangennehmenden Reize bar und lassen überdies eine persönliche Darstellungsweise zu sehr vermessen, als daß sie lebhafter interessieren könnten. Echte Kunstwerke aber dürfen nicht lediglich Naturnachahmungen, sondern müssen Ausdrücke von Empfindungsinhalten sein.

Mag Rozelj (Stein) hat eine Reihe von naturwahren Panoramen und Landschaftsbildern aus den Steiner Alpen und der Steiner Umgebung zur Ausstellung gebracht, die in ihrer gewissenhaften und sauberen Ausführung in fastigen Tönen zwar eine bedeutende Darstellungsfertigkeit offenbaren, jedoch der künstlerischen persönlichen Empfindungsnote entbehren, weshalb sie nur als technisch gelungene Machen zu bewerten sind.

Rado Regar (Laibach), ein junger Dilettant, hat ein in den oberen Partien gut gelungenes, einen Häuserkomplex am Laibacher Froschplatz in moderner Manier darstellendes großes Ölbild einhängen lassen.

M. Burja (Pseudonym eines Kunstjägers) hat ein gar nicht schlechtes Landschaftsbild in Öl „Am Bergstrand“ ausgestellt. Die zu Vergleichen herausfordernde Nachbarschaft einer Groharschen Landschaft ist ihm freilich nicht recht zugänglich, soll indes keine vorläufige rundweg abschlägige Bewertung veranlassen.

Zupan (Oberlaibach), ein Dilettant, versucht sich mit ziemlichem Erfolg auf einigen in weichen verschwommenen Tönen gehaltenen Aquarell-Landschaftsbildchen; die beiden Gebirgslandschaften in Öl sind ihm jedoch viel zu handwerksmäßig geraten.

Rud. Gasperein (Quino), ein im Pavillon bisher nicht gesehener Maler, hat zwei Gemälde von der adriatischen Küste eingekendet, die, ohne schlecht zu sein, keine eingehendere Beachtung veranlassen. — H. B. Gerbič hat seine im Kataloge ausgewiesenen Ausstellungsstücke zurückgezogen.

Die slovenische Plastik ist diesmal weniger vertreten. Der bestbekannte Bildhauer Berneler (Wien), der Schöpfer des erstklassigen Trubar-Denkmales in Laibach, hat diesmal leider nur einen bereits bekannten Mädchenkopf aus Marmor aufstellen lassen.

Al. Dolinar, ein kräftig aufstrebendes Bildhauertalent von hohem Ernst, das auf den jüngsten slovenischen Kunstausstellungen immer wieder die lebhafteste Aufmerksamkeit erregte, hat neben vier kraftvollen plastischen Skizzen, von denen „Rain“ und „Der Ägypter“ zu nennen sind, eine überlebensgroße Gipsbüste des slovenischen Dichters O. Zupančič und eine lebensgroße des Fräuleins Jili Zupančič zur Ausstellung gebracht. Während ihm die erstgenannte nicht zureichend gelang, stellt die zweite ein prächtig gelungenes Werk moderner Plastik dar und gibt neuerdings Kunde von der ungewöhnlichen Begabung des jungen formgewandten Künstlers, der es wirklich versteht, die Gestalten zu Instrumenten des Seelenausdrucks zu machen.

J. Napotnik (Wien) hat sich mit einem aus Holz geschnitzten „Knaben mit einer Schlange“ in Jakob's Pavillon recht vorteilhaft eingeführt.

Ivan Zajec (Rom), der Schöpfer des Präseren-Denkmales in Laibach, ist auch auf dieser Ausstellung fast ausschließlich durch Plastikskizzen, Kompositionsentwürfe, Vasenmodelle u. ä. vertreten. Das große Grabrelief ist schon von früher her bekannt, neu ist der ins Detail ausmodellerte Gips-Porträtkopf eines Alten, gut der Frauenakt „Durst“ und die beiden kämpfenden Pferde. Bedauerlich ist es, daß Zajec keine ausgeführten Plastiken zur Ausstellung gebracht hat, aus denen sich auf seine jegige Schaffenskraft freilich ganz anders schließen ließe, als es die in Grobem leichtlin geformten Skizzen zu gestatten vermögen.

Vom jungen Bildhauer Stefie (Florenz) sind nur zwei nach seinen hier schon vor zwei Jahren ausgestellten Gipsen hergestellten Bronzeplatten ausgestellt.

Der Bildschnitzer Koprjet (Weldes) hat auf der Ausstellung einen in Holz geschnitzten bemalten Kirchenaltar, dessen Christuskopf in handwerksmäßiger Ausführung recht nüchtern wirkt, und eine Gipsstatuette eines sehr hinfälligen und deshalb wenig typisch charakterisierten Schnitters, welche beiden Ausstellungsgegenstände auf strengere künstlerische Bewertung keinen Anspruch machen.

Nachträglich sind von Prof. Repič zwei kleinere Gips-Porträtbüsten eingelangt, ein weichmodellierter Mädchenkopf und das Bildnis des verstorbenen Dichters Medved.

Untergebracht sind die von 19 Malern und Graphikern und 8 Plastikern gebrachten 220 Ausstellungsgegenstände in den vorderen Pavillonräumlichkeiten. Die reiche Ausstellung, die besonders in ihrem linken Flügel sowie im linken hinteren Abteil des gleichfalls sehr gut versorgten Eintrittsraumes fesselt, in denen die besten Ausstellungsobjekte untergebracht sind, verdient den regsten allseitigen Besuch, da sie in der Fülle ihrer abwechselungsreichen Darbietung viel Vortreffliches bietet und dank ihrer Zusammenfassung jeden Geschmack zu befriedigen geeignet ist. Dilettanten, Anfänger, Kunstjünger, ausreisende und gereifte Künstler der verschiedensten Ausdrucksarten und Stilrichtungen sind vertreten, nicht in ihrer Gesamtheit, auch nicht immer durch möglichste Werke, weil die gespannten sozialen Verhältnisse auch auf dem Kunstgebiete eine Abspannung zur Folge hatten, immerhin aber in einer Form, die das lebhafteste Interesse beansprucht. Der Klub „Sava“ hat sich im Katalog besonders genannt, nicht vielleicht, um irgendwelche separatistische Tendenzen zu manifestieren, sondern lediglich, um zu zeigen, daß er noch fortbesteht. Der „Klub der florentinischen Künstler“ stellt sich auf der Ausstellung nur deshalb nicht als solcher dar, weil er diesmal zu wenig Vertretung hätte.

— (Zum Korpspreischießen in Laibach.) Im Anschluß an unsere Notiz vom Samstag sei heute die weitere Rangliste der Gewinner veröffentlicht: 4. Preis: Hptm. JMR 4 Plesnik; 5. Oblt. JVB 20 Wolf; 6. Oblt. JVB 20 Kristian; 7. Oblt. LandwJMR 27 Majcen; 8. Lt. Prov.Offiz.JMR 47 Pakiz; 9. Lt. LJR 4 Paulus; 10. Oblt. LJR 4 Hognier; 11. Hptm. JVB 7 Kratochwil; 12. Lt. JMR 19 Kern; 13. Oblt. JMR 47 Ornit; 14. Fähnrl. JMR 32 Lanczet; 15. Oblt. JMR 87 Praprotnik; 16. Verpfl.-Offiz. Prucha; 17. Oblt. LJR 26 Hoegel; 18. Major LJR 27 von Loeser; 19. Oblt. LJR 27 Jappel; 20. Oblt. LJR 4 Povolaz; 21. Lt. JMR 47 Pichler; 22. Oblt. JMR 47 von Brad; 23. Hptm. JMR 27 Righetti; 24. Lt. JMR 7 Prehl; 25. Lt. JVB 21 Freund; 26. Major JMR 27 Prosch; 27. Oblt. JVB 19 Reigner; 28. Lt. LJR 26 Zupanc; 29. Lt. LJR 27 Svilocoffi; 30. Lt. LJR 27 Schescherko; 31. Lt. JMR 47 Wiespreiner; 32. Hptm. JVB 21 Weberbauer; 33. Hptm. LJR 26 Doborny; 34. Hptm. LJR 4 Thalhofer; 35. Hptm. LJR 4 Bregant; 36. Oblt. JVB 21 von Köppel; 37. Lt. JMR 17 Pittner; 38. Major JMR 47 Willigut; 39. Oblt. JVB 8 Krebs; 40. Hptm. LJR 27 Globocnik; 41. Lt. JMR 27 Umlauf; 42. Oblt. JVB 5 Gobanz; 43. Hptm. JMR 27 Fröhlich; 44. Oblt. JMR 17 Korze; 45. Lt. JMR 7 Grimme; 46. Oblt. JMR 17 Benart; 47. Lt. LJR 4 Kahler; 48. Major LJR 26 Ventour; 49. Oblt. JVB 20 Bourchart; 50. Lt. JMR 17 Pollad; 51. Oblt. JMR 9 Bleichin; 52. Lt. LJR 4 Pfrogner; 53. Lt. JVB 27 Czernay; 54. Fähnrl. JMR 27 Freudenreich; 55. Hptm. JMR 27 Fasching; 56. Lt. JMR 7 Loman; 57. Hptm. JMR 27 von Chavanne; 58. Oblt. JMR 47 Griglar; 59. Lt. JVB 20 Jakupc; 60. Lt. SV 4 Petrovits; 61. Oblt. LJR 4 Brunner; 62. Oblt. LJR 27 Lampic; 63. Oblt. zugeteilt dem Generalstab der 94. Brigade Rugera; 64. Oblt. JMR 27 Steinmetz; 65. Hptm. LJR 27 Marek; 66. Hptm. JVB 21 Figura; 67. Oblt. JMR 32 von Zaborst; 68. Oblt. JVB 29 Belny; 69. Fähnrl. LJR 26 Kokalj; 70. Oblt. JVB 24 Ubleff; 71. Hptm. JVB 17 Jarsich; 72. Oblt. LJR 5 Wojnovic; 73. Major LJR 4 Alpi; 74. Oblt. bh JMR 4 Kende und 75. Preis Oblt. LJR 4 Schmirgl. — Die Bestimmungen für die Hauptkonkurrenz lauteten: a) Bedingungen: Beschießen von 12 felbmäßigen Zielen auf den Distanzen von 200, 300 und 400 Schritten in der Dauer von 1½ Minuten mit 15 Patronen Maximal-Patronenverbrauch. — b) Tendenz: Zu erreichen ist eine möglichst hohe Zahl von Treffern in einer bestimmten Zeit auf felbmäßigen Zielen bei bekannter Distanz. c) Ziele: auf 200 Schritte Distanz vier gedeckelt liegende Figuren in Abständen von zehn Zentimetern; auf 300 Schritte Distanz vier ungedeckelt liegende Figuren, auf 400 Schritte Distanz vier kniende Figuren in den gleichen Abständen wie oben. Getroffene Figuren verschwinden. d) Körperstellung: liegend frei. Probeschüsse sind nicht gestattet. — Zwecks Erleichterung der Rangbestimmung befand sich in der Mitte einer jeden Figur ein Streuungsrecht, entsprechend der 100prozentigen Streuung auf der betreffenden Distanz. Jeder Schütze schoss einmal vor- und einmal nachmittags auf dieselben Ziele. Für die Rangbestimmung maßgebend war die Zahl der getroffenen Figuren und der geringere Patronenverbrauch. Bei eventueller Gleichheit rangierten die Treffer auf weiteren Zielen vor den näheren. Waren auch diese gleich, dann kam die Zahl der Treffer im Streuungsrecht in Betracht. — In Ergänzung des am Samstag gebrachten Berichtes sei erwähnt, daß sich unter den Ehrengaben auch eine Ehrengabe der Krainischen Sparcasse, und zwar ein sehr wertvoller Brillantring, befand, der als erstes Best gewonnen wurde.

— (Das Reinertragnis des Wohltätigkeitskonzertes,) das anlässlich des heurigen Korpsoffizierschießens am 11. d. M. im Restaurationsgarten des Hotels „Union“ vom Offizierskorps veranstaltet wurde, beträgt 433 K. Es wurde bereits dem hiesigen städtischen Armenfonds zugeführt.

— (Überwachung der Parkanlagen.) Infolge vorgekommener boshafter Beschädigungen von Gewächsen, Blumenbeeten und exotischen Pflanzen in den städtischen Parkanlagen wurde behördlicherseits die Verfügung getroffen, daß diese Anlagen von städtischen uniformierten Wachleuten bei Tag- und Nachtzeit überwacht werden. Außerdem schenken den genannten Plätzen die staatlichen Polizeiorgane ihre Aufmerksamkeit.

— (Demolierung des Naglaschen Hauses.) Wie seinerzeit gemeldet, haben sich am Naglaschen Hause am Auerspergplatz vermutlich infolge der Regulierungsarbeiten im Laibachflusse Mauerbrünne und -risse gezeigt, die in der letzten Zeit so bedenkliche Dimensionen annahmen, daß die Demolierung des Hauses angeordnet werden mußte. Wie man uns mitteilt, sollen die Demolierungsarbeiten heute in Angriff genommen werden. Die Möbelniederlage der Firma Naglas wurde in das Lavrenčičsche Haus am Kongregplatz verlegt.

** (Philharmonische Gesellschaft.) Musikschulen sollen jedem dienen, der aus Liebe zur Musik Tüchtiges in ihr erlernen will und in der Ausbildung der Tonkunst ein edles Lebensvergnügen findet. In diesem Sinne erfüllt auch die Musikschule der Philharmonischen Gesellschaft ihre Aufgabe; sie ist die Pflegestätte einer gründlichen musikalischen Ausbildung; die Lehrer sind nicht Drillmeister, sondern musikalische Erzieher, wofür der ausgezeichnete Geist zeugt, der in der Anstalt herrscht. Er kam auch bei der öffentlichen Aufführung der Mittel- und Oberklassen zum Ausdruck, die am 14. d. M. im großen Saale der Tonhalle stattfand. Der größte Wert bei solchen Aufführungen ist den Darbietungen der Streicher und Sänger beizumessen, da sie ja den Nachwuchs für das Orchester und die Konzerte der Philharmonischen Gesellschaft bilden sollen. Der altbewährte, ausgezeichnete Lehrer und Künstler, Konzertmeister Hans Gerstner, aus dessen Schule schon so viele treffliche Geiger hervorgegangen sind, trägt gewissenhaft und in hingebungsvoller Tätigkeit Sorge, daß es an tüchtigem Nachwuchs nicht fehle. Eine fräftige Stütze findet er hiebei an Herrn Lehrer R. Paulus, der alljährlich neue Cellisten ins Treffen führt. Der erste Satz aus dem Quartette in Es-Dur von Mozart (das Zusammenspiel leitete Herr Direktor von Weis-Ostborn) wurde durch die Herren Karl Risch, Konstantin Runa, Willy Elbert und Fräulein Grete Pribošich, das Andantino grazioso und Menuetto aus dem Streichquartette Op. 74 in G-Dur von Haydn durch die Herren Karl Risch, Paul Goldstein, Konstantin Runa und Otto Mahr (das Zusammenspiel leitete Herr Konzertmeister Hans Gerstner) mit reiner Tongebung, ruhiger und ausdrucksreicher Bogensführung, verständiger Behandlung des Gesanges sowie rhythmischer Sicherheit durchgeführt. Wahrhaft herzerfrischend wirkte das Zusammenspiel des aus ungefähr 30 Mädchen und Knaben von zartem Jugendalter an zusammengefügten Streicherchors, der ein durch seine Unschuld und Innigkeit entzückendes Orchestertrio (Nr. 6 in G-Dur) von Johann Stanitz mit einer rhythmischen Sicherheit, mit gleichmäßigem Strich, Reinheit und Schwung vortrug, die all-gemein entzückten. Den Haupterfolg des Abendes hatte Herr Richard Lorant, dessen hervorragende Begabung wir bereits im Vorjahre schätzen gelernt hatten, und der unter der meisterhaften Leitung seines Lehrers Herrn Gerstner zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. In technischer Hinsicht leistet der junge Geiger bereits Glanzendes. Mit spielender Leichtigkeit nahm er die außerordentlichen Schwierigkeiten der Zigeunerweisen von Sarasate, Terzen-, Sexten-, Oktaven- und Dezimgänge, Arpeggien, Trillerketten, Pizzicato und Staccato, Flageolets — bewältigte er mit verblüffender Sicherheit. Sein Vortrag ist lebendig, seine Intonation stets rein, seine Bogensführung faßig. Wenn die innere Entwicklung gleichen Schritt mit der Technik halten wird, dann dürfte Lorant zur Meisterschaft reifen. Die Klavierbegleitung zu dem Geigenvortrage sowie zum Klavierquartette besorgte Fräulein Grete Pribošich, die, aus der Schule Zährers hervorgegangen, nun ihre weitere Ausbildung beim Herrn Lehrer J. Barga genießt. Das anmutige Rondo Capriccio in G-Moll von Mendelssohn trug Fräulein Pribošich mit leichter, jauberer Technik und poetischer Auffassung vor. Herr Musikdirektor Rudolf von Weis-Ostborn hat sich bereits als trefflicher Dirigent, Sänger und Chormeister bewährt, und die Leistungen des Mädchenchors, der drei Lieder von Robert Fuchs aus Op. 73 mit reizvoller Anmut, reinem Tonansatz, deutlicher Aussprache, zarten dynamischen Schattierungen vortrug, bestätigten, daß Herr von Weis-Ostborn auch ein ausgezeichnetes Gesangslehrer ist und wir für die Zukunft des Sologesanges nicht zu bangen haben. Die Gefahr bei Schülerkonzerten heißt Monotonie, und es wird sich in Zukunft empfehlen, bei Auswahl von Klavierkonzerten dem Rechenung zu tragen. Die Klavierliteratur ist so überreich, daß keine Notigung vorliegt, einen Komponisten mit drei Tonstücken zu Worte kommen zu lassen, die Stimmungsbilder von trostloser Melancholie, wenn auch noch so geistvoll, zum Ausdruck bringen. Fräulein Grete Dre-nig (Schule Barga) trug zwei Klavierstücke von Cajkovskij aus den „Jahreszeiten“ mit schöner Empfindung, gesangsvollem Anschlage, einwandfrei in Rhythmus wie Technik vor. Eine Schülerin, die Begabung und Fleiß sowie gutes musikalisches Verständnis verrät, Fräulein Marie Stöger, bewältigte die undankbare Aufgabe, ein langweiliges Rotturmo von Grieg und eines der schwächsten Präludien von Chopin zur Geltung zu bringen, ganz lobenswert. Als intelligenter und flei-

ziger Schüler erwies sich ferner Herr Otto Spitzer (Schule R. Paulus) im Vortrage einer Romanze von Cajkovskij und eines Stückes von Sinding. Wir empfehlen ihm, vom Bedale bescheideneren Gebrauch zu machen. Herr Balling (Schule Paulus) wird bei gleichem Eifer und Fleiß mit der Zeit ein tüchtiger Cellist werden. Fräulein Auguste Kleč besorgte die Klavierbegleitung zu der recht matten Komposition von Stravsky einwandfrei. — Das Konzert war sehr gut besucht und es beehrten es Seine Erzellenz Landespräsident Baron Schwarz und Gemahlin mit ihrem Besuche. Trotz des Verbotes wurde reichlicher Beifall gespendet.

— (Fußballmatsch „Mirija I“—„Mirija II“.) Das gestrige Fußballmatsch brachte eine Überraschung, die vom großen Teile des zuschauenden Publikums mit Genugtuung aufgenommen wurde. Die zweite Mannschaft erfocht sich nämlich nach einem harten Kampfe einen Sieg mit dem Resultate 2:0. Dabei muß zwar berücksichtigt werden, daß die erste Mannschaft mit mehreren Reservisten auftrat, doch war dieser Sieg ehrlich verdient und muß als eine Abnndung für einen gewissen Übermut, der bei der ersten Mannschaft Platz zu greifen scheint, betrachtet werden. Die Überlegenheit der ersten Mannschaft konnte man durch das ganze Wettspiel beobachten, da meistens im Felde der zweiten Mannschaft gespielt wurde; aber die Stürmerreihe der zweiten Mannschaft wußte zwei Durchbrüche auszunützen und sie auch sofort in Goals zu verwandeln. Man muß eben beim Sport immer danach trachten, jede Blöße des Gegners möglichst gut und schnell auszunützen und nicht, wie es gestern die erste Mannschaft zeigen wollte, anfangs den scheinbar schwächeren Gegner zu hänseln, da dann gewöhnlich für Erfolge keine Zeit mehr übrig bleibt. Außerdem war gestern die Stürmerreihe der ersten Mannschaft in einer so schlechten Form, wie wir sie schon lange nicht gesehen haben, und einzelne ihrer Spieler scheinen alle ihre Kenntnisse in der Fußballtechnik verpaßt oder vergessen zu haben. Der zweiten Mannschaft wurden zwei Elfmeterstöße diktiert und der erste wurde dem Goalmann ins Schoß geschossen, der zweite verschossen und gar nichts ausgenützt, während die zweite Mannschaft mindestens das Bestreben zeigte, aus ihnen Nutzen zu ziehen. Dazu gesellte sich der Umstand, daß mehrere sehr günstige Positionen aus einer Nähe von drei Metern vor dem feindlichen Tor immer als Duschüsse endeten. Kurz, der gestrige Tag war für die erste Mannschaft der „Mirija“, insbesondere aber für deren Stürmerreihe ein Desaster. Die zweite Mannschaft hingegen war aufopfernd, wenn auch hie und da schon ein bißchen zu scharf, und so konnte sie in der ersten Halbzeit in der 30. Minute das erste Goal und in der zweiten Halbzeit in der 43. Minute für sich das zweite Goal erzielen. Das Spiel selbst war größtenteils mittelmäßig, erst gegen Ende der zweiten Halbzeit, wo die erste Mannschaft mit allem Eifer aufs Ausgleichen losging, wurde ein wirklich prächtiges Spiel geliefert, bei dem die Verteidigung der zweiten Mannschaft sehr schön zum Ausdruck kam. Der Besuch des Publikums war schwach. — Des Schiedsrichteramtes waltete Herr Redakteur Mencinger.

— (Vom Markte.) Am verflossenen Samstag war der hiesige Markt mit allerlei Gemüsesorten, frühem Obst, Erd- und Schwarzbeeren u. auf das reichlichste versorgt. Man sah 140 große Körbe Kirschen, bedeutende Mengen Erdbeeren, die jedoch verhältnismäßig teuer waren, Birnen und Marillen. Auch Schwarzbeeren waren heuer zum erstenmal auf den Markt gebracht worden. Ein Liter Kirschen kostete 20 h, 15 kleine junge Erdäpfel bekam man um 10 h; durchwegs hohe Preise erzielten die Marillen, etwas billiger waren natürlich die Birnen. Zwei Wagen mit alten Kartoffeln wurden mit 7 K per 100 Kilogramm verkauft. — Von der Marktbehörde wurden 1365 Eier untersucht, wobei zwei Stück als verdorben befunden wurden.

— (Auf dem Wege zum Minister.) Der 45jährige Alia Subasić aus Podzeplje, Bezirk Rogatica in Bosnien, hatte seinerzeit nichts anderes getan, als „nur einen erschlagen“. Nach Verbüßung seiner 17jährigen Kerkerstrafe kam er nach Hause, hatte sich aber inzwischen der Arbeit entzogen. Wenn er jahrelang vom „Minister“ erhalten worden war, so mußte der „Minister“ auch künftig für ihn sorgen, meinte der simple Mann. So machte er sich denn in seiner Nationaltracht und mit dem Fes auf dem Kopfe zu Fuß auf den Weg zum „Minister“ nach Wien. Am letzten Freitag nach langer Wanderung bei der hiesigen k. k. Polizeidirektion angekommen, bat er um Reiseunterstützung und nahm strahlend einen Zettel mit der Weisung in Empfang, sich damit beim Stadtmagistrate vorzustellen. Leider aber war der Zettel nur ein regelrechter Schubpaß für seine Rückbeförderung nach Podzeplje.

— (Todesfall.) Im Hause Nr. 20 an der Franz Josefstraße ist der in den weitesten Kreisen unserer Stadt bekannte und geschätzte Herr Karl Hudabunigg, Oberinspektor i. R. der k. k. wechselseitigen Brandversicherungsanstalt in Graz, nach langem Leiden gestorben. Das Leidenbegräbnis findet heute nachmittags um 5 Uhr vom Trauerhause aus auf den Friedhof zum Hl. Kreuze statt.

— (Unfall durch schene Pferde.) Am 11. d. M. nachmittags fuhren der Besitzersohn Paul Grastar aus Sela bei Hönigstein in Gesellschaft seiner zwei Schwestern Maria und Josefa auf einem mit zwei Pferden bespannten Wagen von der Fimung in Hönigstein nach

Hause. Auf der Reichsstraße unweit von Hönigstein näherte sich dem Gespann plötzlich ein Motorradfahrer. Die Pferde wurden durch das Motorgeräusch erschreckt und rissen den Wagen mit solcher Gewalt zur Seite, daß er umstürzte, wobei die Deichsel brach. Dem Wagenlenker gelang es glücklicherweise, die Pferde an Ort und Stelle zu händigen, so daß bis auf eine leichte Verletzung der Maria Frastrat kein weiteres Unglück geschah. Der Motorradfahrer, der indes an dem Unfälle kein Verschulden tragen dürfte, vergütete Frastrat sofort den am Wagen erlittenen Schaden.

— (Todesfall.) Am 14. d. M. ist in Krainburg nach langem, schwerem Leiden Frau Theresia Preseren, geb. Sollmayer, Grundbuchführers Witwe und Schwiegermutter des Herrn Notars Anton Slamberger in Krainburg, im 80. Lebensjahre gestorben. Das Leichenbegängnis findet heute um 5 Uhr nachmittags statt. — g.

— (Unfälle.) Der drei Jahre alte Besitzersohn Franz Lipovec in Seedorf stieß diefirtage zu Hause mit dem rechten Fuße an eine auf dem Boden liegende Senfe und zog sich eine schwere Verletzung zu. — Dem zwölf Jahre alten Eisenbahnbeamtensohn Gabriel Spindler in Unter-Siska warf am 11. d. M. ein unbekannter Knabe mit einer Steinschleuder einen Stein mit großer Gewalt in den Kopf und traf ihn am rechten Auge, das verloren sein dürfte. — Die 25 Jahre alte verwitwete Arbeiterin Maria Podlipnik in Gleinitz wurde kürzlich durch die Explosion einer Bierflasche an beiden Händen schwer verletzt.

— (Beim Heusammeln verunglückt.) Am vergangenen Mittwoch nachmittags führte der Besitzersohn Andreas Lampret aus Josefstal, auf dem Wagen sitzend, Heu nach Hause. Als er mit seinem Gefährte zwischen Dobrunje und Kaltenbrunn einen schmalen Gemeindegang passierte, kippte der Wagen um und rollte samt dem Pferde über eine drei Meter hohe Böschung. Lampret geriet dabei unter den Wagen und blieb liegen, bis er von zwei herbeigeeilten Frauenspersonen aus der gefährlichen Lage befreit wurde. Er hatte schwere innere Verletzungen erlitten.

— (Ein flüchtiger Kellner.) Der im Jahre 1891 geborene Branko Rajumović aus Belgrad war seit Mitte März d. J. bei Michael Dolničar, Bahnrestaurateur in St. Peter, als Kellner bedienstet. Am 17. v. M. verließ Rajumović nach Kontrahierung betrügerischer Schulden im Betrage von 220 K und unter Rücklassung seiner Dokumente heimlich den Dienst und ist derzeit unbekannten Aufenthalts.

— (Ein Kind in der Hauslache ertrunken.) Diefirtage fiel ein zweijähriges Töchterchen des Besitzers Johann Kropin in Laas in die Hauslache und ertrank.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Die Lage auf der Balkanhalbinsel.

Berlin, 15. Juni. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt in ihrer Wochenrundschau: Es trifft sich günstig, daß in diesen für Deutschland festlichen Tagen die Lage im nahen Osten abermals eine hoffentlich entscheidende Wendung zum Besseren nimmt. Die Gefahr eines bewaffneten Zusammenstoßes zwischen Bulgarien und Serbien hat sich wesentlich verringert. Die einmütig abmahnende Haltung der Großmächte ist in Bulgarien und Serbien nicht ohne Wirkung geblieben. Bei dem Eingreifen Europas fiel der russischen Politik die Initiative zu, indem Kaiser Nikolaus von dem im bulgarischen Verträgen vorgesehenen Rechte einer schiedsrichterlichen Entscheidung bei dem persönlichen Schritte bei den Königen von Bulgarien und Serbien Gebrauch machte. Diesem für die europäische Friedenspolitik dankenswerten Vorgehen schloß sich in den letzten Tagen ein von den Großmächten in Konstantinopel und in den Hauptstädten des Balkanbundes gemeinsam erteilter Ratsschlag zur Verminderung der bisher auf Kriegsfuß gehaltenen Streitkräfte an. Es sprechen Zeichen dafür, daß die so freundschaftliche Mahnung ihren Zweck nicht verfehlt wird. Verständigen sich Bulgarien und Serbien über die Abrüstungsmaßregeln, so wird man von einem endgültigen Einlenken in die Bahn einer friedlichen Erledigung der noch schwebenden Streitfragen sprechen können. — Die Ermordung des Großwesirs Mahmud Scheffet Pascha, in welchem die Türkei einen ihrer besten Männer verloren hat, ist bisher ohne schlimme Folgen geblieben. Sein Nachfolger Prinz Said Halim wird mit Vertrauen begrüßt. Möge es seiner Amtsführung beschieden sein, in diesem schwergeprüften Osmanenreich die nötige innere Ruhe zu festigen.

Paris, 15. Juni. Die „Agence Havas“ meldet aus Petersburg, die russische Regierung betrachte die Untertanen der Könige von Bulgarien und Serbien als befriedigend. Infolgedessen habe Minister des Äußern Sazonov die Ministerpräsidenten der verbündeten Balkanstaaten eingeladen, so bald als möglich nach Petersburg zu einer Konferenz zu kommen.

Sofia, 15. Juni. Der König empfing gestern abends den zurückgetretenen Ministerpräsidenten Geshov in Abschiedsaudienz und überreichte ihm die Insignien des Ordens der heil. Apostel Cyrill und Method für seine hervorragenden dem Lande geleisteten Dienste. Geshov ist der einzige Bulgare, der diesen Orden, die höchste bulgarische Auszeichnung, erhalten hat.

Zur Ermordung Mahmud Scheffet Paschas.

Konstantinopel, 15. Juni. Die Polizei hat das Haus ausfindig gemacht, wo sich der Mörder Zia verborgen hielt. Es liegt im Stadtviertel Beschiktasch. Zia ließ die Behörden wissen, daß er sich ergeben wolle. Die dorthin entsandten Polizeimannschaften verhafteten ihn und schafften ihn nach dem Gebäude des Militärgouverneurs von Konstantinopel.

Konstantinopel, 15. Juni. Die unmittelbar nach dem Attentate verbreiteten abenteuerlichen Gerüchte, wonach ein Teil der Cataldza-Armee unter dem Kommando Abuk Paschas gegen Konstantinopel marschiere, um die Regierung zu stürzen, erwiesen sich als vollständig unbegründet. Die Regierung befiht im Gegenteil Informationen, daß die Armee das Attentat im höchsten Grade mißbilligt und die Regierung nötigenfalls unterstützen würde. Nach Meldungen der Blätter sind die in Pera verhafteten drei Offiziere sittlich verkommene Leute, die mit den gefunden Elementen der Armee nichts gemein haben könnten. Die von den Verhafteten den Inwohnern des Hauses in der Mehmed-Strasse gemachten Angaben, daß ihnen nach einer Woche 50.000 Mann der Cataldza-Armee zu Hilfe eilen sollten, beruhen nicht auf Wahrheit. Unter den Verhafteten sollen sich auch ein Staatsrat sowie ein Oberrechnungsbeamter der Leitung der Militärfabriken befinden.

Erdbeben.

Sofia, 14. Juni. Gegen Mittag wurde heute im ganzen Lande ein Erdstoß fünften Grades verspürt. Aus allen Teilen des Landes laufen Meldungen über durch Erdbeben verursachte Schäden ein.

Sofia, 14. Juni. Das Erdbeben war besonders stark im Bezirke Tirnovo, wo mehrere Gebäude eingestürzt sind, andere beschädigt wurden. Es sollen auch Opfer an Menschenleben zu beklagen sein. Einzelheiten fehlen noch, da die telegraphischen Verbindungen mit Tirnovo unterbrochen sind.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Jun t e f.

Kino „Ideal“. Heute zum letztenmale Dantes Göttliche Komödie „Die Hölle“. — Morgen „Zuma“, Zigeunerndrama. — Freitag bis Montag: Sensations-Detektivschauspiel „Das Geheimnis von Chateau Richmond“.

2471

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Kromayer Johannes, Antike Schlachtfelder, Bausteine zu einer antiken Kriegsgeschichte. 3: Italien und Afrika. 2. Abteilung: Beith G., Afrika, K 21,60; Meister Johann, Major, Die Traintaktik, ein Studienbehelf, K 3,60; Briefe, die ihn nicht erreichten, brosch. K 6,—, geb. K 7,20; Engel Georg, Die verirrte Magd, brosch. K 6,—, geb. K 7,20; Schlaf Johannes, Wiege, Roman eines freien Weibes, brosch. K 3,60, geb. K 5,40; Sid Ingeborg Maria, Ina, geb. K 6,—; Werner G., Wege des Schicksales, brosch. K 3,60, geb. K 4,80; Hochstetter Gustav, Die Geiratsjagd, humoristischer Roman, brosch. K 2,40, geb. K 3,60; Bourgeois J. Le & Wahl J., Durch das Rheintal, K 3,60; Cologne, geb. K 2,70; Vogelfang C. Walther, Die deutschen Flugzeuge in Wort und Bild, geb. K 1,80; Erben Felix, In Weltallstiefen, populäre Plaudereien über die Schönheiten des Sternenhimmels, geb. K 3,—; Grenfeld Theodor, Blindsein und Blindenfürsorge, K 1,20; Fischei Dr. Oskar & Boehn May von, Die Mode, Menschen und Moden im 19. Jahrhundert, K 5,76; Rineder Dr. Franz, Das ausschließliche Aufführungsrecht des Urheber eines Werkes der Kunst, K 1,44; Schmidt J., Praktischer Führer durch die Klavier-Literatur, K 1,02; Winkler Dr. R., Lehrerin der harmonischen Gymnastik, ein neuer Frauenberuf, K 1,44; Verdrow Hermann, Vor 1813, Europas Franzosenzeit, von Kämpfern geschildert, geb. K 3,—; Wohlrabe Dr. W., Die Freiheitskriege 1813 bis 1815, geb. K 3,60; Zaerscht Dr. Paul, Körperpflege durch Gymnastik, Licht und Luft, K 1,92; Vaccaccio, Decamerone, 1. Band geb. halbf. K 15,—, Pappband K 12,—.

Vorrätig in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung Jg. v. Kleinmayr & Seb. Bamberg in Laibach, Kongressplatz 2.

Angekommene Fremde.

Hotel „Elefant“.

Am 14. Juni. Dr. Schaf. Ober-Superintendent, f. Tochter; Rintos, Photograph; Hermansky, Steinfeld, Teweel, Engel, Neuron, Rde., Wien. — Silberstern, f. Gemahlin, Kohn, Rde., Prag. — Kovazit, Rde., Pilsen. — Obrecht, Inspektor, Graz. — Ferlings, Rfm., f. Gemahlin, Grefeld. — A. Braun, R. Braun, Rste., Tegernsee-Gmünd. — Schmidlin, Loncaric, Rste., Agram. — Popelich, Rde., Eipel.

Am 15. Juni. Dr. Huber, f. Gemahlin. Dr. Mayer, Advokat; Rajkita, Beamter; Pierr, Privat, Graz. — Edl, f. f. Bezirkshauptmanns Gattin, Voitsch. — Mohrbacher, Bureauchef, f. Gemahlin, Görttschach. — Tagger, Prokurist; Weissenböck, Rde., Salzburg. — Buset, Lustig, Deutsch, Hauselitsch, Brüll, Chiff, Rde.; Ott, Chausseur, Wien. — Lapajne, Rfm., Zbria. — Schmidt, Rfm., Viala. — Muner, f. u. f. Oberleutn., Belovar. — Helinger, f. u. f. Fähnrich, Agram. — Fr. Koch, Private, f. Sohn, Fiume. — Fr. Fleischmann, Private, f. Tochter; Hubelitz, Bankbeamter, Klagenfurt. — Dr. Tarobocelini, Advokat, f. Gemahlin; Dr. Cosler, Arzt; Mayer, Privat, Triest. — Candotti, Ingenieur, Udine.

Grand Hotel Union.

Am 15. Juni. Rezac, f. f. Regierungsrat; Bistky, Kopoperator; Hrazonek, Oberdirektor, Prag. — Kunisch, Oberleutnant, Sarajevo. — Tomšic, Weinhandler, Gurtfeld. —

Sachs, Rfm., Brünn. — Muting, Rfm., Dresden. — Urbanek, Bahnrevident, Prag. — Modnison, Besitzer, Karstadt. — Gröhl, Ingenieur, Lemberg. — Seifal, Pfarrer, St. Bartholmä. — Ruzic, Rfm.; Bauer, Fischer, Blach, Rde., Fiume. — Wozosel, Rfm., Graz. — Sanarenin, Rfm., Budapest. — Bing, f. f. Regierungsrat; Gumblich, Westil, Loppert, Vamber, Singer, Frankmann, Heiß, Wagner, Scheidel, Weiß, Sachsel, Schnidler, Rahn, Schwabi, Kreiner, Rde.; Berger, Beamter; Tintner, Priv.; Brinzen, Rfm., Wien.

Lottoziehung am 14. Juni 1913.

Lin z: 86 31 89 39 36

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Juni	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
14	2 U. N. 9 U. Ab.	741,7 43,7	19,4 14,5	S. s. stark D. mäßig	fast bewölkt bewölkt	
15	7 U. F. 2 U. N. 9 U. Ab.	44,7 43,5 43,8	10,9 19,2 14,3	SD. schwach D. s. stark D. mäßig	teilw. bew. halb bew. heiter	0,0
16	7 U. F.	43,7	11,9	S. schwach	bewölkt	0,0

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag beträgt 15,2°, Normale 17,6°, vom Sonntag 14,8°, Normale 17,8°.

Musik für Alle

Klaviernoten mit Text



Monatl. 1 Heft 60 Heller

Bisher erschienen u. a.:

Toesca, Mida, Bohème, Margarethe (2 Hefte); Zannhäuser Heft I und II, Meisterfinger von Nürnberg Heft I und II, Tristan und Isolde, Lohengrin, Fliegende Holländer, Nienzi, Carmen Heft I und II, Cavalleria rusticana, Die Zauberflöte, Zar und Zimmermann, Der Freischütz, Der Wildschütz, Die Regimentsrocher, Die schöne Helena, Fra Diavolo, Don Juan, Figaros Hochzeit, Undine, Die weiße Dame, Die lustigen Weiber v. Windsor, Sommernachtsstraum, Der Barbier von Sevilla, Hugenotten, Der Evangelist, Der Postillon von Conjeuneau, Ramsell Ungor, Orpheus in der Unterwelt, Hoffmanns Erzählungen, Dollarprinzessin, Fiedler Bauer, Die schöne Nisette, Der Graf von Luxemburg und Wiener Frauen, Käsef und Gretel, Die Geisha, Der Vogelhändler, Brahms-Heft, Handels-Heft, Mozart-Heft, Schubert-Heft

Jedes Heft ist einzeln zu haben in der Buch- und Musikalienhandlung Jg. v. Kleinmayr & Seb. Bamberg Laibach, Kongressplatz 2

Elegante

Wohnung

bestehend aus drei Zimmern, Badezimmer und Zugehör und Gartenanteil ist **sogleich**, eventuell **zum Augusttermin in Villa am Unterrosenbach (Večna pot 1) zu vermieten.** 2474 3-1

Das Möbeletablissement Franz Doberlet

Laibach, Franziskanergasse Nr. 8 empfiehlt Möbel jeder Art in solider Ausführung und zu billigem Preise

1662 8

Kindersterblichkeit

nimmt ab, wenn der Säugling von Anfang an mit **Dr. v. Terakoczys Malzee**, der mit ein wenig Milch und Zucker zu versehen ist, aufgezogen und auch später den Kindern statt Saftes als Frühstück gegeben wird. Diese Nahrungsmittel sind nur halb soviel wie jede andere. Von der Wohltat des Malzees haben sich tausende Mütter überzeugt, ebenso hunderte Hausfrauen, die Malzeestärke einführen. Kranke erzielen die besten Erfolge. Lebende Nachbesserungen laufen täglich ein beim Erzeuger Apotheker **Terakoczy in Laibach, Krain**, der mit Malzee seine 8 gesunden Kinder aufziehen ließ. Der Post das wenigste 5 Pakete à 1/2 kg franco für 4 K. 5 kg-Pakete à 15 Pakete 10 K franco. 1/2 kg-Pakete 60 h überall, auch bei Kaufleuten unter Marke **Sindin**. Hauptdepots in Wien in den Apotheken Terakoczy: Schöndrannerstraße 109, Rabenplatz 4, Josefstadtstraße 25; in Graz: Sackstraße 4. 5317 26

